

## BERLINER THEATER

Anhängliche Freunde des Theaters sind heut eine Seltenheit. Eingestandenermaßen nehmen die meisten Kritiker ihr Amt wie ein Kreuz auf sich. Sie sollten folgerichtig abdanken; was man nicht mit Liebe tut, tut man gänzlich unbefugt. Dies als Vorspruch zur Aufnahme, die Sternheims „Schule von Uznach“ fand. Das ist eine reizvolle Verspottung des beliebten Tanz- und Gymnastik-Fimmels, der alle anmaßlichen, hemmungslosen Hysterien heutiger Modehurerei entfesselte, ein gekonnter Schwank, mit treffenden Pointen im Dialog und im Aktschluß, mit geistigem und poetischem Plus, mit einem Finale von lyrischer Zartheit. Im Theater in der Königgrätzer Straße mischte Gustav Hartung das Ernste und das Heitere in richtigen Dosen, da gab es vier Paar schöne Mädchenbeine, Pamela Wedekind, erschütternd in Miene, Blick, Haltung, Wiederkehr des Vaters, Edith Edwards, hübsch und begabt, die liebliche Karin Evans, die straff karikierende Anne Kersten, Hans Herrmann Schaufuß köstlich skurril, und Gerhart Bienert in einer kleinen Rolle einprägsam. Erotischer Reiz, Mädchenliebes, Wedekindatmosphäre begünstigen auch die „Toni“ von Gina Kaus. Diese neun Bilder ergeben ein „Frühlingserwachen“, das aus weiblicher Perspektive gesehen ist, ein psychoanalytisches, nervöses, oft plausibles, bisweilen outriertes, stets aufrichtiges, Lebensbild. Hilpert inszenierte es in den „Kammerspielen“ stimmungsvoll, Sonik Rainer war glaubhaft diese schwierige Toni, Matthias Wiemann der herbe Gymnasiast und Lothar Müthel der Durchschnittstyp des verführten Verführers. Hasenclevers Lustspiel „Ein besserer Herr“ endet wie Sternheims Komödie mit der alten, ehrlichen Schlußapothese, daß die Richtigen sich doch noch kriegen. Vorher hat es heutigen smarten Lebensstil und -betrieb gründlich verulkt, hübsche satirische Szenen gebaut, auf heitre, darum desto wirksamere Art den Mächten der Gegenwart die Wahrheit gesagt und in einem zeitgemäß organisierten Heiratsschwinder einen brauchbaren Exponenten dieser Geschäftlichkeit und die richtige Zentralfigur für einen aktuellen Angriffsschwank gewonnen. Auch dieses Stück setzte Heinz Hilpert, diesmal im Staatstheater, genügend schnellfüßig und farbig in Szene, Paul Bildt machte aus dem gewerbsmäßigen Allerweltliebhaber und imaginären Frauentröster wieder einen nicht zu vergessenden, überzeugenden Menschen, Maria Paudler, Mathilde Sussin, Elsa Wagner, Florath, Harlan waren die weiteren Gewinne des sympathischen Abends. An zwei französische Durchschnittsschwänke auch bewahrt man sich eine frohe Erinnerung, weil sie so flott gespielt wurden. Da war in der „Komödie“ Tristan Bernards „Die Perle“, keine übermäßig originelle und geistreiche Sache, nicht einmal sonderlich geschmackvoll, doch mit gelungenem Situationsulk und (Regie: Forster Larrinaga) glänzend gemimt. Das Wertvollste dabei der unaufdringliche, noble, ruhige, mit starken schauspielerischen Einfällen gesegnete Menschengestalter Julius Falkenstein und Rosa Valetti, die mit einer still und selbstverständlich geäußerten Drastik, einer beiläufigen Geste, einem dummdreisten Lächeln zu erschüttern vermag; daneben die natürliche Lustspielgrazie der Toelle, Harald Paulsens bewegliches Jungentum und Otto Wallburgs nicht sehr wählerisches, doch unverwüthliches Komikertum. Verneuil's „Aber Mama!“ hat die sichere Technik, das gekonnte Jonglieren der gallischen Sexualkomödie. Im Renaissance-theater bereitet sie mir ergötzliche Stunden, für die vor allem der schneidigen Carola Neher, dem gelassen komischen Hans Leibelt und dem Kleinkunstmeister Sokoloff zu danken bleibt. „Das Eskimomädchen“, Burleske mit Musik (von Kurt Zorlig), im Neuen Theater am Zoo, war auch ganz vergnüglich. Das ist eine Operette, wie eben Operetten sind, pendelnd zwischen Amerikanismus und Tutankamen, und spaßig ist schon die Begegnung mit der altherwürdigen Operettenteknik, in der sich, abgesehen von den aufmontierten Girl- und Charleston-Ornamenten, seit Olims Zeiten nichts geändert hat. Man spielte es richtig operettig herunter, Carl Ehrhardt-Hardt (welch ein Echo von einem Namen!) fiel mir als diskreter Komiker angenehm auf, Gerti Kutschera ist schmal und ulkig geblieben, und der treue Fridolin im Turban („So streng sind dort die Bräucher!“) war mir eine Quelle ungewollter Heiterkeit. Ebenso unfreiwillig komisch, schließlich nur mehr langweilig, war eine Nachtvorstellung im Trianontheater, wo Maupassants undramatisches, uninteressantes Gespräch zu Dreien „Die Santelli“ (von Lherman in Szene gesetzt) von unzulänglichen Schauspielern vor einem

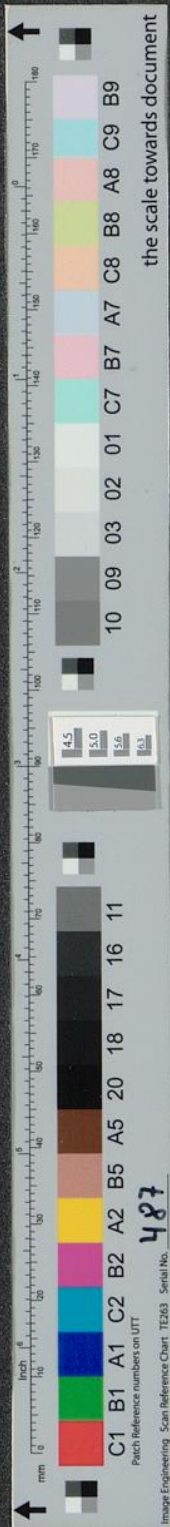


merkwürdig genügsamen Publikum abgehaspelt wurde. Lhermans Gruppe „Die junge Generation“ brachte als letzte Matinee der Saison im Neuen Theater am Zoo die deutsche Uraufführung einer anderen französischen Komödie, des „Spiegelgefechts“ von Henri Soumagne. Das ist ein sonderbares Phantastikum vom Parallel-Leben zweier sozusagen seelischen siamesischen Zwillinge, in sieben Szenen eine Mixtur aus Puppentheater und Schicksalstragödie, die recht primitiv und fragwürdig bis zum Überdruß „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus“ spielt. Diesmal wurde die Sache vom Spielleiter Hans Salm expressionistisch aufgezo-gen, mit musikalischer Illustration und tänzerischen Späßen. Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung blieben auszuknobeln; nachher, beim Mittagstisch, konnte jemandem, der nicht dabei gewesen war, jedenfalls keine klare Inhaltsangabe geliefert werden. Die beiden männlichen Darsteller waren gleicherweils jugendlich, farblos, von den beiden Partnerinnen hatte Ina Rudolph einen mehr hausbackenen, Friedel Ehrlich einen mehr raffinierten Ton. Die „Tribüne“ nahm den „Wettlauf mit dem Schatten“ von Wilhelm von Scholz wieder auf, dies verzwickte, grübelnde, mit einer gewissen geistigen Arroganz dozierende Problemstück, das doch auch einen berechtigten schöpferischen Anspruch vertritt und den magischen Prozeß poetischer Begnadung wahrheitsgemäß darstellt. Der Autor spielte selbst die Hauptrolle; eigentlich ging ich deshalb hin, denn ich bin überzeugt, daß der Dichter ein unsagbares Plus in der Darstellung seines Werks hat vor dem noch so technisch versierten Berufsmimen. Wilhelm von Scholz ist sogar über den Reiz: „Er war der Dichter, der das schrieb“ hinaus ein sichrer, solider Darsteller und Käthe Haack war ihm eine zuverlässige Gehilfin. Der „Volksbühne“ ist es gelungen, jetzt einen großen öffentlichen Kampf der Meinungen und Gesinnungen zu entfesseln. Also ist sie das lebendigste Theater? Darum grade handelt es sich. Sie scheint einen Januskopf zu haben: Onkel Literarhistoriker und unbändiger Stiefneffe Revolteur. In der Filiale, dem Theater am Schiffbauerdamm, ließ man Gunner Heibergs „Tragödie der Liebe“ wieder auferstehn, diese subtile erotische Seelenklitterung aus Zeiten, da man für derlei noch Muße hatte. Ich selbst bin einst dieser Przybyszewski-Strindberg-Atmosphäre so tief verhaftet gewesen, daß mich das Werk wieder seltsam ergriff, (schließlich besteht neben der sozialen auch die erotische Not!), dennoch scheint mir so ein Stück in die „Kammerspiele“ zu gehören, nicht vor ein Publikum, das andre, handgreifliche Sorgen hat. Das deplazierte Stück wurde aber ganz ordentlich, ja mit Liebe von Agnes Straub, Leo Reuß und Hans Rehmann (Regie: Holl) wiedergegeben. Den Skandal entfesselte Piscators Inszenierung von Ehm Welks Schauspiel „Gewitter über Gottland“. Aus dem zerfahrenen, schwülstigen und papiernen Schmarren mit löblicher Gesinnung machte Piscator ein lebendiges, erregendes, aktuelles Propagandastück. Ich hatte an seiner „Räuber“-, an seiner Gorki-Paraphrase manches auszu-setzen; hier war ich bedingungslos begeistert. Hier war eine dürftige, gleichgültige Vorlage über sich empor gesteigert, zielsicher vom Historischen die tragfeste Brücke zum Heut und Morgen geschlagen, ein Nichts zum Fanal gemacht. Hier ging Kino und Theater, Belehrung und Belebung die fruchtbare Verbindung ein. Hier gab es die starken schauspielerischen Leistungen von George, Granach, Kaiser, Steinrück, hier war eine Aufführung, die vorbildlich für das hätte sein müssen, was eine Volksbühne bezwecken und bedeuten könnte. Natürlich siegen die „Klinkerts“, die (päpstlicher als der Papst) zaghaften, fürsichtigen, „neutralen“ Mittelwegler. Die Volksbühne hat keinen höheren Ehrgeiz, als den, ihre braven Abonnenten neutral mit möglichst neutraler Durchschnittsware zu beliefern. Wie das alle andern ehrsamten Bühnen auch tun — „immer mit die Ruhe! Nur nicht auffallen!“

Max Herrmann (Neiße)



merkwürdige Generation deutsche U... gefecht... vom Paralle... Szenen eine... und fragwür... heraus" spi... aufgezo... Ironie und... konnte jema... geliefert we... farblos, von... Friedel Ehr... lauf mit... verzwickte... stück, das o... magischen F... selbst die H... der Dichter... technisch v... „Er war de... Käthe Haack... jetzt einen... fesseln. Al... scheint eine... neffe Revo... Gunner... tile erotisch... selbst bin... wesen, daß... sozialen auc... spiele' zu... Das deplazie... Leo Reuß... fesselte Pisc... Gottlan... löblicher Ge... stück. Ich... setzen; hier... Vorlage über... zum Heut u... und Theater... die starken... hier war ein... bühne bezwe... licher als de... bühne hat... möglichst ne... Bühnen auc...



mans Gruppe „Die junge... Theater am Zoo die... hodie, des „Spiegel... onderbares Phantastikum... nen Zwillinge, in sieben... gödie, die recht primitiv... hineinruft, so schallt es... ans Salm expressionistisch... Spaß. Scherz, Satire,... hher, beim Mittagstisch... keine klare Inhaltsangabe... gleicherweils jugendlich... inen mehr hausbackenen... ne“ nahm den „Wett... chholz wieder auf, dies... anz dozierende Problem... nspruch vertritt und den... stellt. Der Autor spielte... ich bin überzeugt, daß... erks hat vor dem noch so... st sogar über den Reiz:... er, solider Darsteller und... sbühne“ ist es gelungen... nd Gesinnungen zu ent... de handelt es sich. Sie... r und unbändiger Stief... ffbauerdamm, ließ man... er auferstehn, diese sub... ei noch Muße hatte. Ich... re so tief verhaftet ge... eßlich besteht neben der... n Stück in die „Kammer... andgreifliche Sorgen hat... Liebe von Agnes Straub... ben. Den Skandal ent... iel „Gewitter über... apiernen Schmarren mit... es, aktuelles Propaganda... raphrase manches auszu... ne dürftige, gleichgültige... hen die tragfeste Brücke... emacht. Hier ging Kino... ndung ein. Hier gab es... mach, Kaiser, Steinrück... müssen, was eine Volks... „Klinkerts“, die (päpst... Mittelwegler. Die Volks... Abonnenten neutral mit... as alle andern ehrsam... auffallen!“  
Max Herrmann (Neiße)